

Der entmachtete Tod: Brahms' Requiem wurde zur Siegeshymne

Becker-Foss bot ergreifend neue Interpretation in der Hamelner Marktkirche

Von Jürgen Harms

Hameln. Bekannt, vertraut in seinen Melodien und Gefühlen – und doch ganz neu, ergreifend: Brahms' „Deutsches Requiem“ nahm die Zuhörer in Hamelns Marktkirche nicht nur musikalisch gefangen.



Brahms' Requiem unter dem Dirigat von Becker-Foss begeistert in der Marktkirche. Foto: Wal

Hans Christoph Becker-Foss' Interpretation ließ keinen Zweifel daran, dass diese „Totenmesse“ eigentlich eine Siegeshymne ist. Der Tod ist entmachtet. Allein der Übergang des Sterbens, die Ungewissheit des Geschehens löst Ängste aus, braucht trostvolle Begleitung. Dieses Kernstück christlicher Verkündigung durchzieht die genial zusammengestellten biblischen Sätze des Werkes und wurde hier überzeugend ausgedrückt.

Dabei debütierte die Philharmonie Südwestfalen in Hameln farbig und spielfreudig, ließ sich willig von Becker-Foss leiten, ohne am Taktstock zu kleben. Und der große Chor aus Hamelner und Junger Kantorei, den „großen Kleinen“ und dem „göttinger vokalensemble“ zeigte sich auf Profi-Niveau: gefühlvoll, dynamisch beweglich und transparent. Mit Cornelia Samuelis (Sopran) und Gotthold Schwarz (Bariton) ergänzten zwei Solisten das Ensemble, die mit Becker-Foss' Aufführungspraxis bestens vertraut sind und stimmlich wie interpretatorisch hervorragend passten.

So fällt es schwer, Höhepunkte zu benennen. Die Harmonie im IV. Teil: heller und ruhiger Chor, gleitende Bewegung der Frauenstimmen, wohlthuend gerade nach der fiebrig-unruhigen Fuge des voran gegangenen Teils. Oder die lyrische Innigkeit des V. Teils: der klare und kräftige Gesang von Cornelia Samuelis, die in großer Bewegung die

trostvollen Worte Jesu interpretierte („Ihr habt nun Traurigkeit“). Oder das leise und plötzlich so dramatisch werdende Geheimnis der Auferstehung der Toten. Gotthold Schwarz ließ sich hier viel Zeit zur Gestaltung, spürte jedem Wort, jeder Nuance nach, spielte mit der dynamischen Entwicklung des Orchesters und gab mit der „letzten Posaune“ dem Chor das Stichwort für eine chaotisch laute, wogende und schließlich triumphierende Abrechnung mit dem Tod.

Bei allem war das Orchester ein hoch emotionaler Begleiter: mit sanft pulsierenden tiefen Streichern und donnernden Pauken (im I. Teil), mit herrlichem Streicherklang und farbigen Bläsern und immer wieder unterstrichen von wuchtigen und strahlenden Orgelpunkten (Karl Wurm an der Beckerath-Goll-Orgel). Zwei kurze Werke stellten eindrücklich auf die emotionalen Bilder des Requiem ein: Brahms' „Tragische Ouvertüre op. 81“ wies mit opulenten Farben und temporeichem Spiel auf die gestalterische Kraft der Tragik hin – eine Botschaft, die durch immer zarter und inniger werdende Streicher unterstrichen wurde und in Max Regers „Einsiedler“ eine sprachliche Kongruenz fand: Bilder von Wald- und Naturszenen, die Gotthold Schwarz mit dem Chor in textnaher Interpretation zeichnete.

Anhaltender Applaus in voller Kirche war Dank und Einverständnis: die Botschaft ist angekommen!